

Eugen Székely (1894–1962)

Eugen (Jenő) Székely wurde am 4. August 1894 in Budapest geboren. Er diente im Ersten Weltkrieg, erhielt als Leutnant Ende 1915 die Bronzene Verdienstmedaille verliehen und wurde 1918 zum Oberleutnant ernannt. Unmittelbar nach Kriegsende im Jahr 1918 übersiedelte er nach Graz und nahm an der Technischen Hochschule ein Architekturstudium auf, das er ab 1921 bei Hans Poelzig am Meisteratelier für Architektur der Akademie der Bildenden Künste in Berlin weiterführte und Anfang 1932 an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg abschloss.

In den Jahren 1924 bis 1927 arbeitete Eugen Székely in Athen bei der Baufirma Tekton Bau AG, für die er ein Krankenhaus und eine Mühle plante, und kam 1927 nach Graz zurück, um hier ein eigenes Büro in der Heinrichstraße 10 zu eröffnen. Die Befugnis des Zivilarchitekten wurde ihm dabei erst 1932 verliehen.

Székely nahm aktiv am Leben der Grazer jüdischen Kultusgemeinde teil und gestaltete für den israelitischen Friedhof in Graz-Wetzelsdorf ein Denkmal für die gefallenen jüdischen Soldaten des Ersten Weltkrieges. Er engagierte sich aber auch für die Sozialdemokratie und in den Grazer Kunst- und Architektenvereinigungen wie dem Werkbund. Mit seinen Werken war er während der späten 1920er-Jahre auch auf mehreren Ausstellungen in Graz vertreten, wobei seine Mitgliedschaft in der Sezession Graz ein folgerichtiger Schritt war. 1924 nahm er an der ersten Ausstellung der Sezession Graz teil. Deren Ausschuss gehörte er ab 1925 an, und wirkte im Jahr 1932 als deren „geschäftsführender Vizepräsident“.

Zu seinen Werken, die er in Österreich schuf, gehörten unter anderem das Margarethenbad in Graz (1927-1928), seine Beteiligung am Grazer Werkbundhaus in der Schubertstraße (1928), das Arbeitsamt Graz (1931-1932, nach gewonnenem Wettbewerb), das Arbeitsamt Voitsberg (1932), der Um- und Zubau des kaufmännischen Sanatoriums in Graz Eggenberg (1931-1933), das Freibad Pernegg-Kirchdorf (1931) oder ein Einfamilienhaus in Graz-Kroisbach (1932). Daneben entstanden auch Entwürfe für Möbel und Inneneinrichtungen.

International wurde er im März 1930 gemeinsam mit Erich Tietz mit der Um- und Neugestaltung des Teatro La Fenice in Venedig betraut. Eugen Székely nahm auch erfolgreich an Architekturwettbewerben teil. Sein Entwurf für das Grazer Künstlerhaus erzielte 1928 den dritten Platz, sein Beitrag für die Neugestaltung des Viertels um den Grazer Jakominiplatz im Jahr 1928 ebenso.

Székely befasste sich aber auch von Beginn an mit städteplanerischen Themen und war zum Beispiel 1933 in der Jubiläumsschau der Sezession Graz mit einer Verbauungsstudie für den Grazer Schlossberg und dem Entwurf einer Stadtrandsiedlung samt Zweifamilienhaustyp vertreten, ein Thema, das er schon ab dem Jahr 1925 verfolgt hatte.

Daneben wirkte Eugen Székely auch immer wieder als Preisrichter bei Wettbewerben, so zum Beispiel 1929 bei jenem zur Errichtung des Radkersburger Freiheitsdenkmals oder für die Verteilung der Staatspreise als Vertreter der Sezession Graz.

Für sein Werk wurde Eugen Székely mehrfach hoch ausgezeichnet. Er erhielt insgesamt sieben österreichische Auszeichnungen, darunter 1927 den Staatspreis, 1928 die Goldene Staatsmedaille für seine Gesamtleistung und 1932 die Silberne Kunstmedaille der Stadt Graz.

Aufgrund des stark anwachsenden Antisemitismus in Österreich und insbesondere in Graz emigrierte Eugen Székely bereits 1935 nach Palästina. Er ließ sich in Haifa nieder und eröffnete erneut ein eigenes Architekturbüro, wobei er sich zunächst mit kleinen Aufträgen über Wasser halten musste. 1939 kam er jedoch mit dem Textilfabrikanten Hans Moller in Kontakt und plante für dessen Mutter ein Haus auf dem Berg Karmel (1947). In der Folge errichtete er für Moller eine Fabrikanlage samt Verwaltungsgebäuden und Wohnsiedlung für die Arbeiterschaft, die bis 1960 fertig gestellt war. Parallel dazu schuf er noch weitere Großprojekte in Israel. Eugen Székely verstarb am 13. November 1962 in Haifa.

Eigene Werke (Auswahl):

- Wo soll die Grazer Markthalle stehen? In: Der Arbeiterwille, 23.9.1928.

Quellen/Sekundärliteratur:

- Ante Senarclens de Grancy: Eugen Székely. In: Peter Weibel und Günter Eisenhut (Hg.): Moderne in dunkler Zeit. Widerstand, Verfolgung und Exil steirischer Künstlerinnen und Künstler 1933–1945, Graz 2006, S. 454–459.
- Der Arbeiterwille, Nr. 117/1928, 28.4., S. 3.
- Fremden-Blatt, Nr. 28/1918, 25.1., S. 2.
- Grazer Tagblatt, Nr. 231/1925, 8.5., Abendblatt, S. 3; Nr. 166/1929, 10.4., S. 4; Nr. 185/1929, 21.4., S. 5; Nr. 570/1929, 11.12., S. 4; Nr. 230/1932, 20.5., Abendblatt, S. 4; Nr. 196/1932, 28.4., S. 3.
- Grazer Volksblatt, Nr. 55/1928, 6.3., S. 6; Nr. 70/1930, 26.3., S. 5.

Verfasst: Bernhard A. Reismann, Graz 2025